

# Fotografie draußen

K 11660 E

Heft 10 / Oktober 1994  
25. Jahrgang  
DM 8,80 Sfr. 8,80 ÖS 72,-



M. ANDERS 1994

Schwalben im Flug

Nashornland

Portfolio –  
Landschaften in  
Neuseeland

Die Kunst  
des ersten Knotens

„Im Schatten der Pier“  
Künstliches Biotop  
für Meeresbewohner

Oh, Himmel!  
Anregungen zur  
Landschaftsfotografie



DAS ABONNENTEN-POSTER

Natur · Landschaften  
Pflanzen · Reisen  
Tiere · Makro/Mikro

5765



## Mit Film- und Fotokamera auf den Spuren afrikanischer Nashörner

Text und Fotos: UWE ANDERS  
(Team Dr. Lammers)

„Puschrrrrrrrr“ - das Schnauben ist kurz und klingt wie die wütende Explosion unter Hochdruck herausgepreßter Luft. Der mächtige Körper schwingt mit einer Gewandtheit herum, die wir ihm nicht zuge-  
traut hätten. Anderthalb Tonnen sind zornig und das zu Recht. Denn sind wir nicht seit Jahrhunderten der Erzeind?



Schwarzes Nashorn bei einem Scheinangriff  
Canon EOS 5, 2.8/300, Elite 100

**A**ugen, Nüstern, Ohren - alle Sinne der Nashornkuh sind auf uns gerichtet. Wir spüren förmlich, wie das erregte Tier versucht, uns still auf dem Boden kauernde Gestalten über 30 Meter Distanz zu orten. Ein kleines Geräusch oder der drehende Wind haben uns verraten. Aber unser Standort war mit Bedacht gewählt. Eine breite, drei Meter tiefe Erosionsrinne mit steilen Wänden bildet ein unüberwindliches Hindernis für das Schwarze Nashorn, noch dazu mit einem halbwüchsigen Kalb. Auch wenn der Wutschnauben unseren Puls beschleunigt hat, wir fühlen uns sicher.

### Begegnung mit Maposa - „die die Leute jagt“

Was jetzt jedoch geschieht, mobilisiert unser Hormonsystem vollends. Der dunkle Körper setzt sich in Bewegung, gewinnt an Geschwindigkeit, steuert das Ende der Rinne an, wirft sich herum und rast auf uns zu. „Weg hier“ - ist der einzig mögliche Gedanke. Keine Zeit für die Rucksäcke. Schnell, schnell die Kameras von den schweren Stativen. Was ist nur los mit den Sicherungshebeln der Schnellwechselplatten, die gehen doch sonst so leicht. Keine Überlegung wohin, mit einem Satz sind wir in der Erosionsrinne. Und müssen sofort in Deckung gehen, denn das Fotostativ kommt im hohen Bogen angeflogen.

Wir sehen nur noch Staub. Merkwürdig klein wirkt der Rucksack mit den Objektiven, als der große Kopf der Nashornkuh ihn über den Boden treibt. Das scheint ihr offensichtlich zu reichen. Eilig strebt sie mit ihrem Kalb das nächste dichte Dornengebüsch an.

Das war also Maposa, „die die Leute jagt“. Nichts könnte treffender sein als der Name, den die schwarzen Wildhüter vom Stamm der Zulus gewählt haben. Uns schwant so langsam, worauf wir uns eingelassen haben. Denn wir stehen erst am Beginn der Dreharbeiten zu einem ZDF-Film über die beiden afrikanischen Nashornarten. Wir sind auf der Suche nach dem Spitzlippen- oder Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*), auch „Schwarzes Nashorn“ genannt, und dem Breitlippen- oder Breitmaulnashorn (*Ceratotheri-*



Schwarzes Nashorn attackiert Rucksack.  
Nikon F4 5.6/400, Velvia

*um simum*), dem sogenannten „Weißen Nashorn“. Unter der tatkräftigen Leitung von Dr. Rudolf Lammers wollen wir mehrere Monate in den Nationalparks von Natal, einem Landesteil Südafrikas, daran arbeiten.

Fast immer sind wir dabei zu Fuß unterwegs. Das schwierige Gelände ist mit dem Wagen einfach nicht zu bewältigen. Als Fußgänger haben wir auch viel mehr Möglichkeiten, Kamerastandpunkte zu wählen, die Tiere unmittelbarer zu erleben und zu beobachten. Das ist zwar mit anstrengenden, gepäckbeladenen Märschen verbunden, aber ungleich spannender, als, wie in Ostafrika üblich, ständig aus dem Auto heraus zu filmen und zu fotografieren.

Das Temperament von Nashörnern ist individuell sehr unterschiedlich. Die meisten sind zum Glück nicht so leicht reizbar wie die Schwarze Nashornkuh Maposa (Objektive und Stative überstanden übrigens die erste Begegnung mit ihr, erst später hat sie doch ein teureres Fotogehäuse erwischt). Die zweite afrikanische Art, das Weiße Nashorn, ist wesentlich gutmütiger. Eine Attacke ist hier die große Ausnahme; dann aber, so versichern uns die Ranger, um so konsequenter, also nicht nur ein Scheinangriff. Später können wir das völlig bestätigen.

Die Tatsache, daß Nashörner versuchen, sich eindrucksvoll ihrer Haut zu wehren, hat schon immer sogenannte „Großwildjäger“ in ihrem Männlichkeitswahn bestärkt. Solch ein Tier abzuschließen, galt als echtes Männerhandwerk. Dem Nashorn blieb dabei keine Chance, denn nichts war einfacher, als sich an die stark kurzsichtigen Tiere gegen den Wind anzupirschen. So liest sich denn auch die Geschichte der Nashörner Afrikas wie eine Anklageschrift gegen die Menschheit.

### Ungewisse Zukunft für Rhinocerosse

Zuerst mußte das besonders friedfertige Weiße Nashorn dran glauben. Als Grassfresser, dessen breites Maul (daher auch der zuvor erwähnte Name Breitmaul- oder Breitlippennashorn) wie ein Rasen-

Weiße Nashorn Nikon F4, 4/500, K 64



mäher arbeitet, bevorzugt es offenes Gelände. Einfache Bedingungen für Jäger. So wurde dieses, mit 1,90 m Schulterhöhe und über zwei Tonnen Gewicht, nach den Elefanten drittgrößte Landsäugetier, um die Jahrhundertwende an den Rand der Ausrottung gebracht. Weniger als einhundert Tiere überlebten im Hauptverbreitungsgebiet, dem südlichen Afrika. Ein unzugängliches, von Tsetsefliegen geplagtes Gebiet am Umfolozifluß wurde ihr letztes Rückzugsareal. Daß dies nicht das Ende einer Art bedeutete, ist

Tiere wesentlich aufmerksamer und scheuer als die Weißen Nashörner. 1970 gab es in ganz Afrika noch rund 65.000 dieser athletischen Tiere. Für den Artbestand war das noch eine gute Anzahl, auch wenn man bedenkt, daß vor der Ankunft des weißen Mannes etwa eine Million Tiere in Afrika gelebt haben müssen. Seit 1970 kämpft das Schwarze Nashorn allerdings im Todeskampf gegen einen gnadenlosen Gegner. Auf knapp über 2.000 Tiere ist heute der Weltbestand von Wilderern zusammengeschos-

mit Toten auf beiden Seiten. Nur durch ständige, zeit- und geldintensive Kontrollen und Zählaktionen, wie sie in Südafrika praktiziert werden, ist ein einigermaßen guter Nashornschutz zu erreichen. Es bleibt nur zu hoffen, daß auch die „Verbraucherländer“ auf internationalen Druck hin endlich rigoros gegen Handel und Einfuhr von Nashorn- und anderen Wildtierprodukten vorgehen. Peter Rogers hat Erfahrung. Jahrelang hat er in einer der besten Tierfangtruppen der Welt gearbeitet. Büffel, Elefanten, Leoparden und Nashörner: Er kennt sie alle, hat alle schon gefangen, verarztet und in andere Naturschutzgebiete verfrachtet. Jetzt kann er sich nicht entscheiden. Bis zu den Oberschenkeln steht Peter im Schlamm. Seine Hand streicht beruhigend über den breiten Rücken einer jungen Weißen Nashornkuh, aber das geschwächte Tier rührt sich kaum noch.

Vor etwa sechs Tagen muß dem Weibchen die Kühlung verheißende Schlammkuhle zum Verhängnis geworden sein. Im bodenlosen Morast blieb sie stecken und konnte sich nicht allein befreien. Als wir sie vor einer halben Stunde entdeckten, hatten Hyänen oder Schakale bereits beide Ohren und ein großes Stück Haut über der Wirbelsäule gefressen. Die Wunden wimmeln nur so von Fliegenmaden. Die Kuh muß in den letzten Tagen Höllenqualen durchgemacht haben. Aber noch ist Leben in ihr. Sie atmet, und ab und zu bewegt sie den Kopf. Peters Arm verschwindet im Schlamm. Er tastet nach Rippen und Bauch, um herauszufinden, wie stark der Gewichtsverlust ist. Ein Wagen mit Seilwinde und Helfern ist inzwischen angekommen. Nichts liegt den Männern vom Natal Parks Board so am Herzen wie ihre Rhinos, jeder möchte, daß das Tier gerettet wird. Doch Peter muß anders entscheiden, und der innere Zwiespalt ist ihm anzusehen. Die junge Nashornkuh ist zu schwach, der Gewichtsverlust zu groß und die Wunden zu tief. Sie wird erschossen. Unsere Gespräche werden einsilbig, alle haben mit den Tränen zu kämpfen. Es sind doch schon so wenige!

### Nachwuchs im Nashornland

Trotzdem wächst die Nashornpopulation hier im Itala-Schutzgebiet. Vor drei Monaten hat „die Kuh mit dem stumpfen Horn“, wie wir sie nennen, einen kleinen



Ein Weißes Nashorn ist im tiefen Schlamm einer Suhle steckengeblieben. Das Tier war so geschwächt, daß es erschossen werden mußte. Canon EOS 100, 3.5-5.6/28-80, Velvia

den Männern vom Natal Parks Board zu verdanken. Mit aufwendigen Schutzaktionen und gezieltem Wildlifemanagement konnten sie den Bestand des südlichen Weißen Nashorns auf heute über 5.000 Tiere bringen. Um die nördliche Unterart ist es schlechter bestellt. Nur noch wenige Dutzend Tiere sind in Zaire am Leben. Das Schwarze Nashorn, das auch in Ostafrika weit verbreitet war, konnte sich zunächst etwas besser halten. Mit 1,50 m Schulterhöhe und 1,5 Tonnen Gewicht ist es etwas kleiner als sein grasfressender Vetter. Als Kostselektierer zupft es mit seinen spitzen Lippen (es wird, wie schon gesagt, auch Spitzmaul- oder Spitzlippen-nashorn genannt) Blätter und auch dornbewehrte Äste von Sträuchern und Büschen. Es ist daher meist in lockerem bis dichtem Buschland anzutreffen. Das bietet guten Schutz. Außerdem sind die

sen worden. Ein Großteil der ostafrikanischen Population ist ausgelöscht. Die meisten Tiere leben heute in Südafrika, Namibia und Zimbabwe. Niemand weiß, ob die Art im Freiland die Jahrtausendwende überleben wird. Denn die Hörner der Tiere werden auf Märkten im Orient und im fernen Osten immer noch mit Gold aufgewogen. Vom Werkstoff für Dolchgriffe, über potenzsteigernde Pulver bis zu fiebersenkenden Mitteln reicht die „Nutzung“ dieses Körperteils. Man darf gar nicht darüber nachdenken, für welchen Schwachsinn hier Ausverkauf an einer Tierart betrieben wird. Daß der Handel weiter blüht, dafür sorgen reiche Hintermänner und Organisationen, die die Wilderer trainieren und bestens mit Schnellfeuerwaffen versorgen. Das führt zum regelrechten Krieg zwischen Wilderern und Rangern,



Die Schwarze Nashornkuh mit dem Zulunamen Maposa, „die die Leute jagt“, und ihr Kalb Nikon F4, 5,6/400, Fuji 100 RD



Weißer Nashörner bei der Paarung Canon EOS 5, 2,8/300 + 1,4fach-Konverter, Velvia

Weißer Nashornbull zur Welt gebracht. Friedlich grast sie mit dem kleinen Kerl in völlig offener Landschaft. Im ganzen Tal erschallen tausendfach die kurzen, hellen Rufe der Regenfrösche, kleine erdbraune Rufer, die ihr Leben völlig vom Wasser gelöst haben. Selbst ihre Eier entwickeln sich in Erdröhren. Am Horizont liegen die bläulich wirkenden Berge Natal, und die Nachmittagssonne taucht die Landschaft in ein Licht, das man einfach nur als golden bezeichnen kann. Afrika kann traumhaft schön sein. Der Drehplan gibt mir heute Zeit für Fo-

tos. Das Nashornkalb hat es mir angetan. Wie eine tolpatschige Miniaturausgabe der Frau Mama schaut es gerade so über die Gräser und sondiert mit Ohr und Nase wichtigtuerisch das Gelände. Die Kuh hat ihren Standort geschickt gewählt. Keine Akazie und kein Felsen würden mir so nah Deckung bieten, daß ich mit dem 600er vernünftig arbeiten könnte. Es bleibt mir nichts, als zu warten. Kleine Nashörner schlafen viel, und die Kuh wird ihren Nachwuchs sicher bald zu einem Nickerchen in den Schatten führen. Vielleicht ist die Situation dann günstiger.

Dort, wo sie sich jetzt niederläßt, ist allerdings weit und breit kein Schatten und auch keine Deckung für mich. Erst mit dem Fernglas sehe ich eine ungewöhnliche Chance. Wenige Meter neben den schlafenden Tieren durchschneidet ein schmales, aber tief eingeschnittenes Bachbett die Grasnarbe. Das Bett liegt trocken, und ich kann deutlich den felsigen Untergrund sehen. 10 Minuten spä-

Das Kalb eines Weißen Nashorns nimmt Witterung auf. Canon EOS 5, 2,8/300 + 1,4fach-Konverter, Elite 100





Ein Weißes Nashorn genießt die Wasserkühlung. Canon EOS 5.4/600 + 1,4fach-Konverter, Elite 100

ter stehe ich geduckt auf diesem Felsgrund, in den Händen Stativ und Tele. Der Wind steht gut, aber ich muß auf die kiesigen Stellen unter meinen Füßen achten. Das leiseste Knirschen und ich hätte keine relaxten Nashörner, sondern zwei aufmerksam lauschende oder flüchtende Tiere. Also lasse ich mir Zeit. Im Bachbett kann ich Mama und Kalb nicht sehen. Nun beginnt der schwierigste Teil. Stativ und Kamera müssen absolut geräuschlos und unendlich bedächtig auf Höhe der schlafenden Tiere geschoben werden. Langsam tauchen die beiden Körper im Gras vor mir auf. Sieben Meter bis zum Kälbchen zeigt der Entfernungsring. Über mir ist ein Himmel, wie es ihn nur in Afrika gibt. „k-woik ... zzzz-wick“ - weit hinten balzt eine Schwarzbauchtrappe. Kein Mensch, kein Motorengeräusch. Das ruhige, rhythmische Atmen der Nashornkuh scheint greifbar zu sein. Die ganze Situation ist so überwältigend, daß ich fast das Fotografieren vergesse. Vielleicht ist es das, wonach wir alle suchen mit unseren Kameras und Objektiven? Dieser winzige Augenblick, herübergerettet aus einer Zeit, die war, den zu kosten süßer ist als alles sonst!?

Bei der ersten Belichtung scheint die Kamera zu explodieren. Dabei ist dieses Modell schon ziemlich leise, und mein T-Shirt schützt längst nicht mehr meinen Rücken vor der Sonne, sondern ist zur Dämpfung um die Kamera gewickelt. Vier Ohren richten sich sofort auf mich. Die

Kuh hebt den großen Kopf ein wenig und verharret. Halb aus dem Graben hervorschauend, wage ich nicht zu atmen. Auf diese Entfernung kann selbst das kurz-sichtigste Nashorn einen Menschen erkennen. Die Sekunden dehnen sich zu kleinen Ewigkeiten, dann senkt sich das schwere Haupt mit einem Schnauben wieder ins Gras. Offensichtlich scheint so ein Drittmensch mit runden Dingen vorm Gesicht nicht im Feindbild aufzutauchen. Auf's zweite Auslösen folgt sofort das dritte, und die beiden Nashörner antworten darauf nur noch mit einem kurzen Ohrenwackeln.

„Die Kuh mit dem stumpfen Horn“ ist besonders geduldig und kaum aus der Ruhe zu bringen. Das ist eher die Ausnahme, wenn kleine Kälber dabei sind. Besonders scheu verhält sich ein Weißes Nashorn mit einem eine Woche alten Winzling. Tagelang versuchen wir immer wieder, die Tiere aufzuspüren. Die Kuh bevorzugt jetzt zum Schutz des Kleinen dichtes Buschland. Das macht uns die Suche schwer. Ständig sichert das Tier. Bei dem geringsten Verdacht einer Gefahr flüchtet sie mit dem Kalb so weit, daß an eine weitere Annäherung am gleichen

Tag nicht zu denken ist. Es kostet uns viele Tage und lange Märsche, bis die Gelegenheit günstig ist.

Nashörner zu Fuß zu filmen und zu fotografieren, ist natürlich fantastisch. Mit beiden Füßen auf der Erde bekommt Afrikas Tierwelt eine ganz andere Dimension. Giraffen werden riesengroß, das Spätsommergras wird zum undurchdringlichen Dickicht. Alle Sinne und alle Muskeln werden beansprucht, und - weniger schön - ziemlich große Zeckenmonster krabbeln uns über Arme und Beine. Fast jeder von uns hat schon mit Zeckenfieber flachgelegen. Mikrobiologen zählen diese zellparasitischen Krankheitserreger zu den Bakterien. Ohne Behandlung setzen sie uns für gut eine Woche außer Gefecht. Dafür haben wir danach für geraume Zeit einen Immunschutz. Überhaupt kreisen unsere Gedanken immer häufiger um relativ kleine Tiere, und wer je Warzenschweifflöhe im Zelt gehabt hat, wird das gut nachfühlen können.

Ohne Auto zu sein, bedeutet jedoch vor allem eines: Geräte schleppen. Dabei ist eine Fotoausrüstung, selbst mit schwerem Stativ und 4/600 mm, eher das kleinere Übel. Filmkamera, Wechseloptik, Wechselkassetten, Tonausrüstung, Batterien und wer weiß, was noch alles, sind die wirklichen Schweißtreiber. Und sie verursachen einen ganz gemeinen Konflikt: Foto und Film gleichzeitig, das geht nicht. Man muß sich also ständig aufs Neue für eines entscheiden. Zum Glück liegt man manchmal goldrichtig.

### Assistent Zufall

Oder der Zufall entscheidet. Am letzten Tag der Dreharbeiten liegt die Filmkamera gut getarnt mit Weitwinkel am Rande

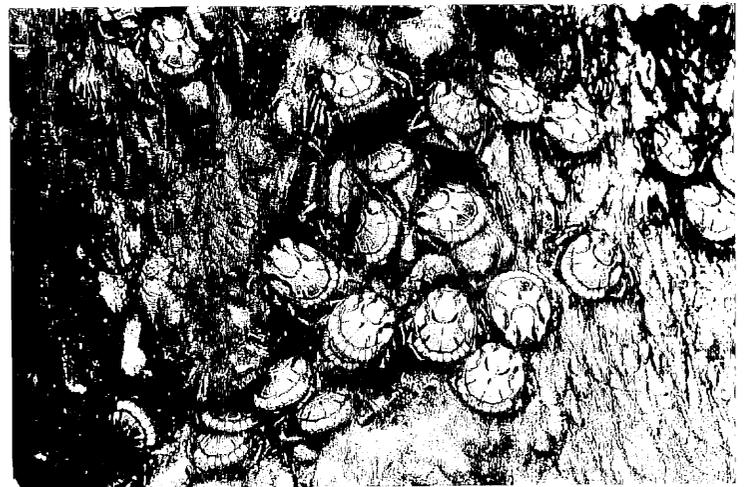


Nashornfotografie aus der Bodenperspektive Canon EOS 100, 2.8/24, Velvia









Bildunterschrift von Seite 17:  
**Ein Weißes Nashorn steht im Wasser und trinkt.** Canon EOS 100, 4/600, Velvia

Bildunterschrift von Seite 18 und 19:  
**Schwarzes Nashorn in der Suhle** Canon EOS 5, 2.8/300, Elite 100

① **Schwarzes Nashorn und Starrbrust-Pelomedusen-Schildkröte (Pelomedusa subrufa).** Nashörner kommen gezielt zu Suhlen mit Schildkröten, um sich von ihnen die Zecken abfressen zu lassen.  
 Canon EOS 5, 2.8/300 + 2fach-Konverter, Elite 100

② **Endstation bei der Zersetzung von Nashorndung sind Pilze.**  
 Canon EOS 100, 2.8/24, Velvia

③ **Schmetterlinge nehmen die mineralstoffreiche Feuchtigkeit von frischem Nashorndung auf.** Canon T90, 4/200 Makro, Velvia

④ **Zwei Vertreter einer der 2.500 afrikanischen Pillendreherarten kämpfen um die Ressource Nashorkot.** Canon T90, 4/200 Makro, Elite 200

⑤ **Nashörner werden von vielen Parasiten geplagt. Hier sind es Zecken in einer weichen Hautfalte eines Schwarzen Nashorns.**  
 Canon EOS 5, 4/200 Makro, Velvia

⑥ **Ergebnis solcher Auseinandersetzungen kann sein, daß man auf dem Rücken landet.** Canon T90, 4/200 Makro, Elite 200

⑦ **Kämpfende Weiße Nashornbullen**  
 Canon EOS 5, 2.8/300 + 1,4fach-Konverter, Elite 100

⑧ **Von Nashörnern blankgescheuerter Akazienstumpf** EOS 100, 2.8/24, Velvia

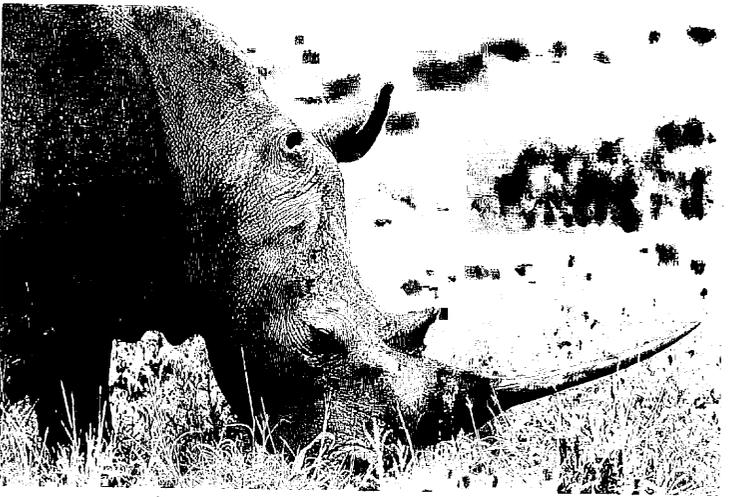
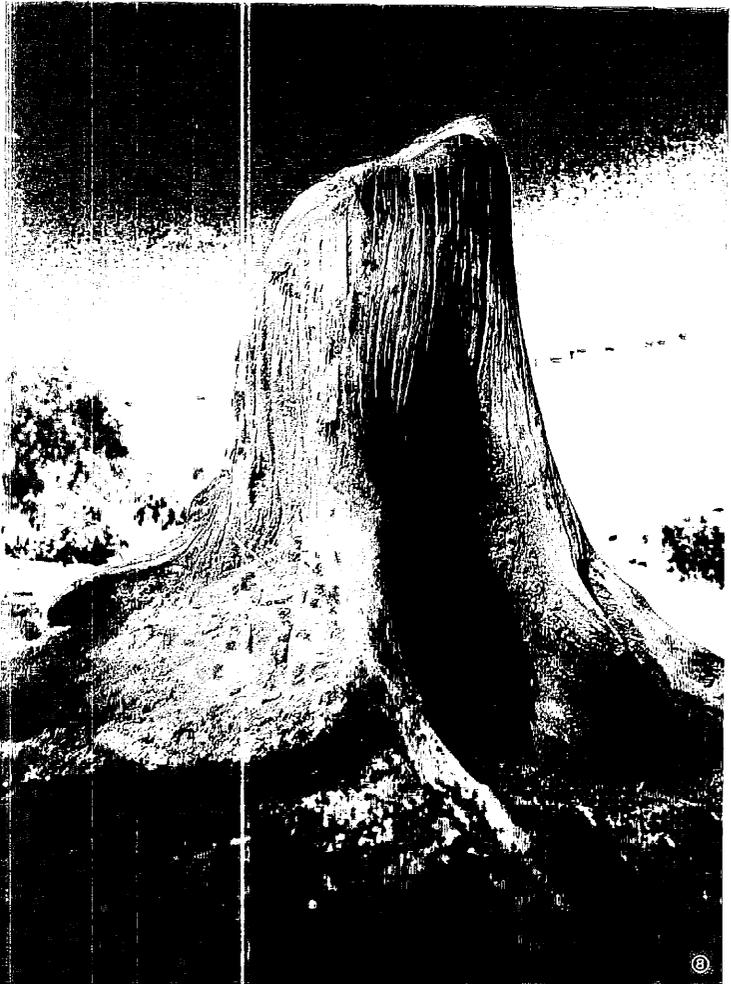
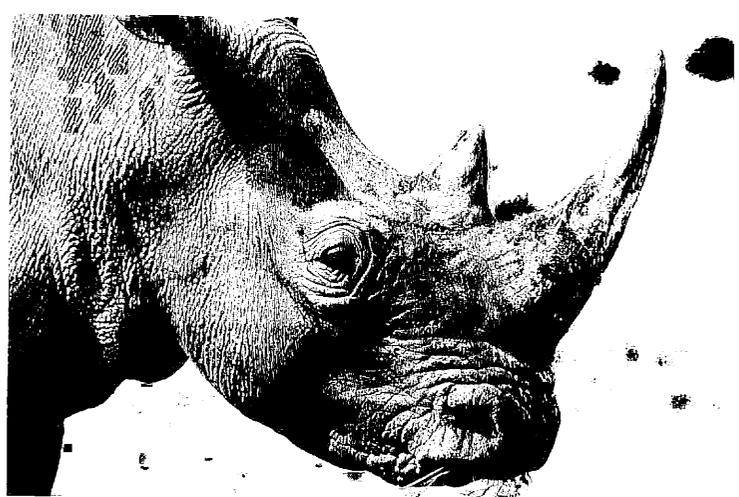
⑨ **Ein Weißer Nashornbulle markiert sein Revier.** Nikon F4, 5.6/400, K 64

⑩ **Weißer Nashornbulle nach einem Kampf: Er ist der Gewinner.**  
 Canon EOS 5, 2.8/300 + 2fach Konverter, Elite 100

⑪ **Fliegenwedel: der Schwanz eines Weißen Nashorns**  
 Canon EOS 5, 4/600, Elite 100

⑫ **Kleinen Nashörnern werden manchmal von Hyänen die Ohren abgebissen. Diesem Weißen Nashornbullen scheint das zugestoßen zu sein.**  
 Nikon F4, 4/500, K 200

⑬ **Bremsen auf Weißem Nashorn**  
 Canon EOS 5, 4/600, Elite 100





Die Weiße Nashornkuh „Mama Longhorn“ Canon EOS 5, 2,8/300 + 1,4fach-Konverter, Elite 100

einer Suhle, die seit einiger Zeit fast täglich von drei Weißen Nashörnern aufgesucht wird. Auch heute sind sie in der Nähe, und ich warte, mit dem Fernauslöser in der Hand, gespannt auf ihr Erscheinen. Die Sonne brennt, und die großen Tiere müßten eigentlich längst das Bedürfnis haben, ihre mächtigen Körper zu kühlen. Aber nichts passiert. Schließlich halte ich es nicht mehr aus, ich muß nachschauen, wo sie bleiben. Die Drei sind nicht weit. Eilig streben sie der Suhle zu, allerdings der falschen. In 10 Minuten werden sie die große schlamm-

freie Wasserfläche erreicht haben. Keiner vom Team hat sie je in dieser Suhle gesehen. Für die Filmkamera bleibt keine Zeit. Selbst mit der Fotoausrüstung schaffe ich es nicht, vor den Tieren da zu sein. Der Buschbestand um die Suhle ist sehr locker. An herkömmliches Anschleichen ist nicht zu denken. Ich versuche daher eine neue Taktik: Kriechen! Leichter gesagt als getan. 600 mm Objektiv, Konverter, ein paar Filme und ein vier Kilo schwerer Sandsack können ganz schön hinderlich sein, wenn der Bauch Bodenkontakt hat. Abwechselnd krieche

ich ein Stück und ziehe dann die Geräte hinterher. Die Weißen Nashörner haben sich gerade schnaubend ins Wasser sinken lassen. Herrlich kühl muß es ihre erhitzten Leiber umspülen. Genüßlich schließt die mir am nächsten liegende große Kuh die Augen. Das Beste aber ist: die Drei ignorieren mich völlig. Riechen können sie mich nicht, und meine Erscheinung erinnert sie wahrscheinlich eher an ein kleines Krokodil als an einen Menschen. Ich bin jetzt auf 12 m herangekrochen, und das reicht mir. Das 600er kommt mit



Mit Film- und Fotokamera auf den Spuren afrikanischer Nashörner

300er und Weitwinkel mit. Die drei Nashörner rühren sich nicht. Ich kann Filme und Objektive wechseln, nichts passiert. Schließlich kann ich mich sogar ganz langsam aufrecht hinsetzen und mit dem 24er fotografieren.

Die Nähe zu den friedlich im Wasser liegenden Tieren ist unglaublich schön. Auch wenn ihre Vertrautheit nur darin begründet ist, daß sie mich nicht erkennen, genieße ich die Einmaligkeit der Situation.

Johann Gerber ist ein besonnener Mann. Kein Bilderbuchheld, sondern einer auf den zweiten Blick. Die Zulus vergleichen ihn mit der Schwarzen Mamba. Nicht, daß er so giftig wäre wie die großen Schlangen. Aber die Zulus sagen, die Mamba sähe man nur selten, sie wäre aber ständig präsent und ungeheuer mächtig.

so ließ man ihm einen Wunsch frei, ganz gleich, was es wäre, es sollte ihm gehören. Der alte Zuluman wünschte sich nichts als eine Ziege. Ein Festessen für die Verwandtschaft sollte das werden." - Für uns unvorstellbar, eine Ziege, nach vielleicht 35 Jahren Arbeit, nichts von bleibendem Wert, schon übermorgen aufgegessen.

In Afrika gehen eben viele Uhren anders, auch heute noch. Die Menschen, die dort leben, wollen die Uhren selbst aufziehen und selbst stellen. Südafrika hat seit April diesen Jahres eine neue Regierung. Niemand kann sagen, was mit den Naturgebieten des Landes auf lange Sicht geschehen wird.

Hoffen wir, daß, wer immer dieses Land regiert, die Chance erkennt, die im Schutz der Naturräume liegt. Nicht zuletzt geht es darum, zwei der faszinierendsten



Der Lebensraum wird knapp. Schwarzes Nashorn vor der Skyline Nairobis.  
Canon EOS 5, 2.8/300 + 1,4fach-Konverter, Elite 100

1,4fach Konverter auf den Sandsack. Die Perspektive ist perfekt, dicht über der Wasseroberfläche. Nur der Blick durch den Sucher nimmt mir fast den Atem: Auge, ein bißchen Horn und wasseraufprustende Nüstern - mehr nicht. Auf dem schweren Sandsack liegt die Kamera absolut ruhig. Am Leuchtpult werde ich später feststellen, daß selbst die Belichtungen mit 1/20 Sekunde scharf geworden sind. Im Moment habe ich jedoch ein echtes Problem. Der Film ist alle. Ich robbe zum Auto, um Nachschub zu holen und bringe bei der Gelegenheit gleich Zweitgehäuse,

Als Nationalparkchef hat Johann Gerber das Itala Reserve äußerst umsichtig aufgebaut. Und er weiß viel zu berichten, nicht nur über den Dornbusch und die Nashörner, sondern auch über die Menschen, die hier leben und in deren Händen die Zukunft der Wildtiere liegen wird. An einem der letzten Abende erzählt er uns eine kleine Geschichte: „Ein schwarzer Korporal, der lange für ihn als Wildhüter gearbeitet hat, ging in den Ruhestand. Alle wollten ihn reichlich für seine guten Dienste belohnen. Aber niemand kam auf das richtige Geschenk. Al-

Großsäugetiere dieses Planeten zu schützen. Ob Schwarzes oder Weißes Nashorn, Lebensraum ist für beide gerade noch genug da im Nashornland. Wir müssen ihn nur erhalten. □

Der ZDF-Film von Dr. Rudolf Lammers mit dem Titel „Expedition Rhinoceros“ wird voraussichtlich am 01.11.1994 um 20.15 Uhr in der Reihe „Naturzeit“ gesendet.

# Urs Bachmann

LANDSCHAFTEN IN NEUSEELAND



Rauhreif am Lake Pukaki

Nikon F3 HP, 2.8/20, Velvia



Weißes Nashorn (*Ceratotherium simum*) mit eine Woche altem Kalb



- Fotograf: Uwe Anders wurde am 2. Juni 1962 in Werlaburgdorf (Harzvorland) geboren. Heute lebt er in Braunschweig. Dort studierte er auch Biologie mit den Schwerpunkten Zoologie/Ökologie. Für seine Diplomarbeit bei Prof. Dr. Rüppel untersuchte er Prachtlibellen mit der Zeitlupenkamera. Schon vor dem Studium begann er, Natur zu fotografieren. Später kamen Fotoaufträge des Gräfe und Unzer Verlags und Filmaufträge vom Institut für den Wissenschaftlichen Film/Göttingen hinzu. Seit Anfang 1993 arbeitet er einen Großteil seiner Zeit als Kameramann und Fotograf für die Naturfilmproduktion von Dr. Rudolf Lammers. Außerdem unterrichtet Uwe Anders Naturfotografie an verschiedenen Institutionen und schreibt Artikel zu Naturthemen.
- Bildtitel: Weißes Nashorn (*Ceratotherium simum*) mit eine Woche altem Kalb
- Techn. Daten: Canon EOS 5, 2.8/300 + 1,4fach Konverter, Elite 100